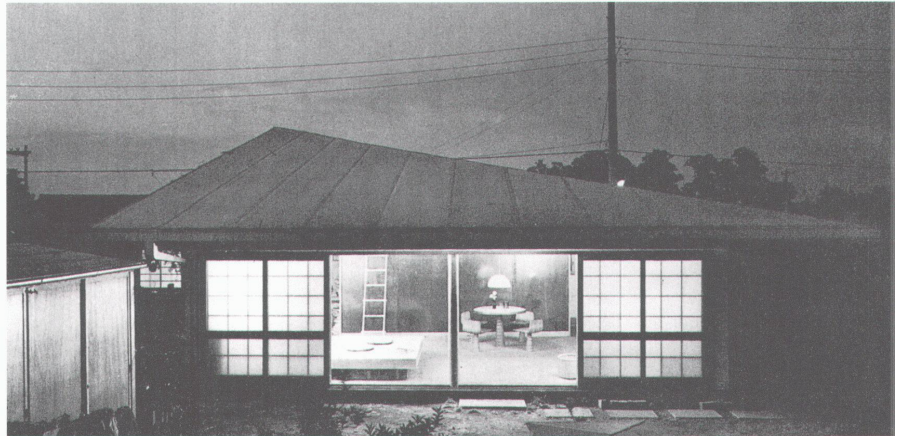




Haus mit einem unterirdischen Schlafzimmer

Von Kazuo Shinohara, 1966 Der kurze Erläuterungstext des Architekten, etwa ein Jahr nach Fertigstellung des Hauses entstanden, gleicht dem Bericht einer Versuchsanordnung: Die Eigentümer des neuen Hauses, ein Dokumentarfilm-Produzent und eine Drehbuchautorin, hätten zunächst immer auf der Galerie geschlafen. Aber nun, seit kürzlich das Innere des unterirdischen Raums fertig gestellt sei, wage er zu sagen, dass sie auch diesen Raum zum Schlafen nutzen werden.¹

Kazuo Shinohara hat das «Haus mit einem unterirdischen Schlafzimmer» im Rückblick derjenigen Phase seines Schaffens zugerechnet, in der sein besonderes Interesse der Dekoration und dem Symbol galt.² «Schwarzer, oder psychopathologischer, Raum» nennt er dieses kleine Haus, so wie er allen seinen Werken – in den ersten Jahrzehnten sind sie ausschliesslich Wohnhäuser – Titel gibt und damit ihren Anspruch als Kunstwerk unterstreicht. Diesem Anspruch liegt zunächst eine Kritik der Gesellschaft zugrunde, die im Begriff sei, vereinnahmt von technokratischer Euphorie ihre Werte und Orientierungen zu verlieren. Dem Befund stellt Shinohara seine Suche nach «Bedeutungsräumen» entgegen: Räume, deren philosophischer und künstlerischer Gehalt ihnen zu allgemeiner und zeitloser Gültigkeit verhilft und sie vor der Befangenheit im Individuellen und Zeitgebundenen bewahrt. Darin sieht der japanische Architekt die Aufgabe des Architekten und nicht in der blossen Produktion komfortabler Wohnhäuser, die seiner nicht bedürften.

Das «Haus mit einem unterirdischen Schlafzimmer» hat Kazuo Shinohara 1966 zeitgleich mit dem ungleich bekannteren «Haus in Weiss» realisiert. In letzterem Werk erkennt er rückblickend die «asketischen Züge seines Denkens», im ersteren dagegen die «schwarze Wucht leidenschaftlichen Gefühls».

Dafür steht die polygonale Gebäudeform (die erste nicht-orthogonale im Werk des Architekten), die Unmittelbarkeit im Einsatz von Material und Farbe (der Boden besteht aus gestampfter, nach alter Weise mit Kalk und Salz gehärteter Erde, die Wände sind stark farbig gestrichen und die Deckenhälfte gar schwarz), und natürlich die Ausformung des Schlafzimmers als unterirdische Höhle ausserhalb der Gebäude-Grundfläche. Der Weg dorthin gleicht einem Abstieg in die Welt des Unterbewussten, vom Bewusstsein des Tages in die Traumwelt der Nacht. Die Abwärtsbewegung im Schnitt, von der eingestellten, stählernen Galerie über den breit lagernden Wohnraum hinab in die Kaverne des Schlafzimmers erinnert an einen Traum von C. G. Jung, in dem dieser beschreibt, wie er «sein» zweistöckiges Haus erforscht und beim Hinabsteigen in immer ältere Schichten der Kulturgeschichte und des Bewusstseins vordringt: ein Traum, der Jung zu einem Leitbild bei der Formulierung des «kollektiven Unbewussten» wird.³

Die Höhle ist bedrohlich und schützend zugleich. Der Schlafende ist darin «aufgehoben», und zwar im Hegel'schen Doppelsinn: geborgen im Schoss der Erde, aber auch: nicht länger existent, wie im Grab oder in der Unterwelt.

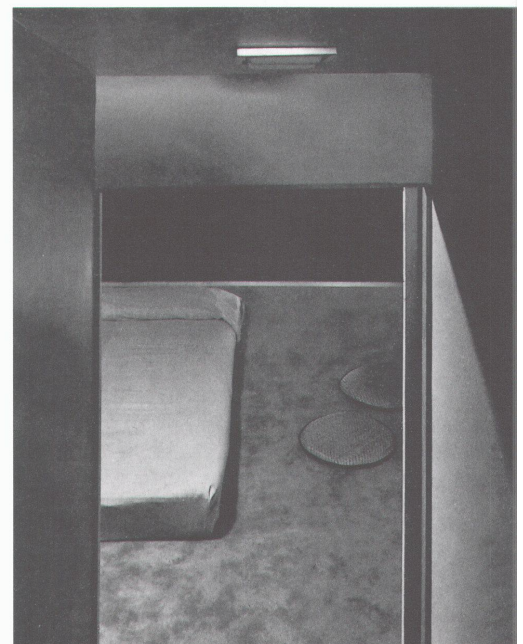
Philipp Esch

¹ The Japan Architect, Oct. 1967, S. 32.

² The Japan Architect, März 1979, S. 46f.

³ C. G. Jung, Erinnerungen, Träume, Gedanken, aufgezeichnet und herausgegeben von Aniela Jaffé, Zürich 1971.

Unterirdisches Schlafzimmer: In der Südwestecke ist eine Not-Luke, in der Südwestecke eine Klimaanlage angeordnet. – Bilder: Osamu Murai



«Haus mit einem unterirdischen Schlafzimmer» - Kazuo Shinohara, 1966
In: Werk, Bauen + Wohnen, Ausgabe 4/2004, unter Grund, Seite 28-29
Text: Philipp Esch, Fotos: Osamu Murai

